

Die Evangelische Kirche in Bremen verbannt eine Mahnwache für den Frieden

Nur minimal ist der Geländege-
winn. Knapp zwei Meter vom
evangelischen Informations-
zentrum „Kapitel 8“ abgerückt
hat sich die Friedens-Mahnwache nun
postiert, also auf öffentlichem Grund.
Denn über den hat die Kirche auch in
Bremen nicht zu bestimmen. Ob das
die Mühe des Konflikts gelohnt hat?
Der fürs Kapitel 8 verantwortliche Pas-
tor Hans-Jürgen Jung ist sich nicht si-
cher, ob er die Duldung des Protests,
wenn er es neu entscheiden müsste,
noch einmal verweigern würde, räumt
er auf Nachfrage ein.

Zwar hatten die lokalen Bremer Me-
dien brav überhaupt kein Interesse an
der Anekdote. Aber ins Innere des Pro-
testantismus hinein hatten der evange-
lische Pressedienst epd und der Infor-
mationsdienst der Deutschen Evange-
lischen Allianz (Idea) davon berichtet.
Und das schmerzt, weil man ja dabei
kleinlich dasteht. Oder lächerlich. Oder
beides: Wie man sie auch dreht und
wendet, die Schlagzeile „Kirche unter-
sagt Mahnwache für Frieden vor kirch-
lichem Gebäude“ klingt kacke.

Dass die Bremische Evangelische Kir-
che durchs Verbot noch nicht einmal
die unerwünschte Präsenz unterbin-
den kann, weil nur der schmale Strei-
fen direkt am Haus zu ihrem Grund-
stück gehört, nicht aber der ganze Vor-
platz, macht die Blamage komplett. Und
zusätzlich dissonant wirkt der Vorgang
auf alle, die wissen, dass an der Fassade
vom Kapitel 8 ein Transparent hängt,
auf dem der Psalmendichter empfiehlt:
„Suche den Frieden und jage ihm nach.“

Man sei sich mit Mahnwachenanmel-
der Joachim Fischer zwar „einig im Ziel
Frieden“, versichert Pastor Jung, wolle
bloß dessen „friedenspolitischen Vor-
stellungen“ nicht die „symbolische Au-
torität der Kirche verleihen“. Really? Im-
merhin haben Fischer und seine „Pus-
dorfer Friedensgruppe“ 16 Jahre lang
jeden dritten Freitag im Monat auf dem
kircheneigenen Grund unbeanstandet,

wenn nicht gar unbemerkt, ihre Papp-
schilder vorgeführt, um „Rüstungspro-
duktion und -export“ als „Schande für
Bremen“ und Waffenhandel als Verbre-
chen zu geißeln.

Bis zu diesem Jahr: Bei der Regelan-
frage durchs Ordnungsamt erteilte die
Kirche kein Einverständnis, „weil wir
auch für andere Positionen offen sind“,
wie Jung begründet.

Von dieser neuen Offenheit kalt er-
wischt worden ist Fischer. Der ist eine
in Bremen bekannte Figur: Als er um
1990 in der Golfkriegszeit die Pusdor-
fer Friedensgruppe gründete, ließ der
Chemiker sich bereitwillig „Bommel Fi-
scher“ nennen, was ihm mittlerweile zu
unseriös klingt. Auch unterzeichnet er
seine Mails oft – bitte nicht freudian-
isch lesen! – als „Glieder der evange-
lischen Christuskirche“.

Den Vertreibungsversuch wertet er
als Beleg dafür, dass die Bremische
Evangelische Kirche pazifistische Positi-
onen nicht mehr auszuhalten bereit ist.
„Die unterstützen dieses Kriegsgesche-
hen“, sagt er und verweist darauf, dass
selbst einer ihrer zwei Friedensbeauf-
tragten die solidarische Aufrüstung der
Ukraine mit deutschen Marschflugkör-
pern fordert. „Die haben“, sagt Fischer,
„gar keine rote Linie mehr.“ Für ihn ist
das „völlig unvereinbar mit dem christ-
lichen Glauben“, der „zur Gewaltlosig-
keit verpflichtet“.

Klar, dieses pazifistische Sendungs-
bewusstsein nervt. Aber wer Trans-
parente mit schmusiger alttestamen-
tarischer Poesie raushängt, darf sich
nicht wundern, wenn er Friedensbe-
wegte anlockt. Dabei gibt's doch genü-
gend Bibelsprüche, um sie zu vergrä-
men: „Verkauf deinen Mantel und kauf
dir ein Schwert!“ aus dem Lukas-Evan-
gelium wäre einer. Ganz zu schweigen
von Jesus' Selbstbeschreibung: „Ich bin
nicht gekommen, Frieden zu bringen,
sondern das Schwert.“ Muss man sich
halt nur trauen aufzuhängen.

Benno Schirrmeyer